

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Die Arbeitslosigkeit und der Malerberuf.

Leidet heute die ganze Arbeiterschaft unter der Krise, ist die Arbeitslosigkeit nunmehr eine allgemeine Erscheinung bei fast allen Berufen, mit Ausnahme der Pfandleiher, so liegen die Verhältnisse im Baugewerbe und speziell in unserem Beruf heute ungünstiger denn je und dies will viel sagen, denn im Baugewerbe herrscht ja eine mit der kalten Witterung regelmäßig wiederkehrende Arbeitslosigkeit. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß bei einer richtigeren Organisation diese Arbeitslosigkeit nicht unbedingt notwendig sein müßte. Einer der hervorragendsten englischen Gewerkschaftler und Sozialisten, freilich sehr gemäßigter Färbung, John Burns, hat sich über die Verminderung der Arbeitslosigkeit im Malerberufe in einer interessanten Studie über die Arbeitslosen geäußert. Sein Urtheil ist desto bedeutungsvoller, als er auf kommunalpolitischem Gebiete große Erfahrungen gesammelt hat, als werthvolles Mitglied der Gemeindeverwaltung von Battersea und nachher des Londoner Gewerkschaftsrathes. Er verlangt für die gewöhnlichen Arbeiten der Unterhaltung und Reparatur ein fliegendes Corps dauernd angestellter Arbeiter, die direkt von der Stadt unter ausdrücklichem Ausschluß von Ueberstunden angestellt werden. Den Einwand, daß Anstreicher und andere Saisonarbeiter nicht regelmäßig Beschäftigung finden können, behandelt er folgendermaßen: Maler und Anstreicher und ihre Gehülften sind diejenige Arbeiterklasse, die im Winter in London meist außer Arbeit sind. Im Sommer arbeiten sie und Arbeiter verwandter Gewerbe 6-7 Monate lang 10, 12 bis 16 Stunden täglich. Das ist unnötig, denn es liegt gar kein Grund vor, warum nicht alle Arbeit im Innern von Gebäuden: Weitzen und Reinigen von Gebäuden öffentlicher Körperchaften, wie Schulen, Hospitale, Asyls, Polizeistationen, Bahnhöfe und andere große Gebäude nicht vorgenommen werden soll, wenn das Klima die Außenarbeit, die in der guten Jahreszeit vorgenommen werden müßte, nicht mehr gestattet. Ich habe noch nie gehört, so fährt er fort, daß sich ein Baumeister oder Unternehmer aus Gründen der Witterung geweigert hätte, einen Kontrakt abzuschließen. Abgesehen von Zeiten strengen Frostes bringt man es gewöhnlich jederzeit fertig, seine Arbeit auszuführen. In kälteren Ländern, wie Norwegen und Schweden, wird man selbst mit den Frostschwierigkeiten fertig, und sie könnten auch in England überwunden werden, wenn nicht Gewohnheiten und Vorurtheile dem entgegenstehen würden. Thatsächlich haben Gewohnheit, Laune und Mode allen Gewerkschaften viele lächerliche und grausame Gepflogenheiten aufgezwungen, die für kurze Zeiträume Ueberstunden erfordern, und dann für andere Arbeitsmangel.

Wenn die Gesellschaft sich wie heute veranlaßt sieht, Arbeit für Alle zu finden, so muß sie freiwillig oder gezwungen die thörichte Gewohnheit aufgeben, ihre Kleider 24 Stunden, ehe sie sie braucht, zu besitzen, und darauf zu bestehen, daß alle ihre Häuser in den eleganten Vierteln in sechs Frühjahrs- und sechs Herbstwochen von Leuten, die Tag und Nacht arbeiten, geputzt werden. Mag die Gemeinschaft durch Gesetz, oder Meister und Arbeiter durch Uebereinkommen bestimmen, daß der Durchschnittsarbeitszeitraum aus dem ganzen Jahr der Maximalarbeitszeit sein soll. Die Gesellschaft würde sich bald diesen Bedingungen anbequemen. Die Arbeit würde immer noch gethan werden müssen, und da man nicht zu fürchten braucht, daß die Hauseigentümer sie selbst übernehmen, wäre einer der ersten Schritte zur Regulierung der industriellen Arbeit geschehen.

So urtheilt John Burns im Jahre 1892 über die Arbeitslosigkeit speziell mit Rücksicht auf unseren Beruf. Nun, nach dem zehnjährigen Umlauf der Krisenperiode, die uns wieder einen vollkommenen Niedergang der Geschäfte gebracht hat, kann man diese Worte des englischen Arbeiterführers auch in Deutschland wieder in Erinnerung bringen.

Zur Verminderung der Arbeitslosigkeit in unserem Beruf! Unstreitig bieten diese Anregungen für alle unsere Berufskollegen eine höchwichtige Aufgabe und nicht zuletzt für die Meisterschaft, die zum nicht geringen Theil selbst schwer

unter den heutigen Gewohnheiten und eingebürgerten Moden zu leiden hat. Die auch in unserem Gewerbe sich langsam breitmachenden Scharfmacher lassen, wie es scheint, vollkommen außer Acht, daß unser Beruf immer noch zu dem Kleingewerbe gehört, denn 35,5 pZt. Unternehmer standen nach der Berufszählung von 1895 64,5 pZt. Gehülften gegenüber oder über 40 000 Unternehmer gegen ca. 64 000 Gehülften. Von dieser Zahl der Unternehmer waren allein 18 175, welche keine Gehülften beschäftigten. Das sind doch gewiß deutlich sprechende Zahlen, die zu bedenken geben und sicherlich ist während der letzten 6 Jahre die Zahl der Selbständigen nicht zurückgegangen.

Wie ungeheuer die Arbeitslosigkeit in unserem Gewerbe grassirt, mag manchem Kollegen erschreckend erscheinen, wenn er eine allgemeine Uebersicht über Deutschland erhalten würde. Von unserer Vereinigung wurden von 1890-99 viermal Arbeitslosenzählungen veranstaltet, aus welchen hervorging, daß im Laufe eines Jahres über 70 pZt. unserer Kollegen von Arbeitslosigkeit betroffen werden. Nach uns vorliegenden Berichten feiern z. Bt. in vielen Orten weit über 2/3 der anwesenden Kollegen schon wochenlang, wenige Städte sind es, die verhältnismäßig wenige Arbeitslose aufweisen.

Sollte es nicht möglich sein, auch bei uns die besonders in Großstädten ganz unhaltbaren Zustände zu beseitigen? Betrachten wir nur z. B. die Verhältnisse in Berlin und Hamburg, von zwei großen Städten Deutschlands. In den sog. „Zichzeiten“ wird da in 2-3 Wochen ein Stück Arbeit zusammengeschustert, das einfach unerhört genannt werden muß. Die Zahl der Ueberstunden und die vorkommende Nacharbeit kann nicht annähernd geschätzt werden. Nach dieser waghalsigen „Saisonkufferei“ erfolgt stets ein gewaltiger Rüchschlag, viele Hunderte Kollegen sind dann schon in der schönsten Zeit des Jahres wochenlang auf die Straße gesetzt. Gar manche Kollegen sind darunter, welche sich schämen, nach Schluß des Arbeitsnachweises nach Hause zu gehen, weil es in der That noch so viele Spießer giebt, welche garnicht begreifen können, im Sommer arbeitslos zu sein und — der Bummelant ist fertig.

Wir sind der Meinung, daß diese fluchwürdige Gewohnheit durch eine vernünftige stabilere Arbeitsdauer regulirt werden kann, wenn die Meisterorganisationen mit der Vereinigung der Gehülften erst einmal durch eine befriedigende Tarifvereinbarung die feste Basis gewonnen, um erfolgreich die nötigen Schritte einzuleiten zu können. Unstreitig muß da gemeinschaftlich vorgegangen werden, der bisher gepflogene, abgeschmackte Standpunkt — „wir kennen keine Gehülftenorganisation“ — gehört endlich ein für allemal, wenn auch zum Leidwesen einiger Heißsporne, zum überlebten Inventar, die Wandlung im Berliner Bauarbeitgeberbund wird hoffentlich auch unseren Arbeitgeberern bekannt sein. Auch mit den Arbeiten, welche in den meisten Städten in der kurzen Zeit von Ostern bis Pfingsten alljährlich bewältigt werden, verhält es sich nicht anders. Bei strikter Durchführung einer höchstens 9stündigen Arbeitszeit, Beseitigung jeder Akkord- und Ueberstundenarbeit würde eine alsbald eintretende Besserung wahrnehmbar sein. Was J. Burns für London anführt, ist auch für deutsche Verhältnisse zutreffend. Derartige Projekte sind gewiß bei uns nicht neu, nur fehlte es immer an dem nötigen Rückhalt, an dem geschlossenen Vorgehen, der Kleinrämergeist und die verdamnte Eigenbröckerei sind ja durch die Zünftelei gewaltig ins Kraut geschossen. Wenn wir nicht irren, hat schon vor längerer Zeit in Frankfurt a. M. der Herr Maler- und Weißbindermeister Grübner diesen Gedanken angeregt, fand jedoch bei seinen Herren Kollegen im Stadthaus nicht das nötige Entgegenkommen. Natürlich ist der Einzelne machtlos, die Organisationen haben auf dem Plan zu erscheinen und müssen überall vorgehen. Es ist eben nicht zuviel verlangt, die Arbeiten in städtischen und staatlichen Gebäuden so weit wie irgend möglich in den Wintermonaten herzustellen zu lassen.

Die zur Zeit übliche Mode, in den 4 Wochen der Sommer- oder Schullerferien alle Reparatur- und sonstige größere Maler- und Anstreicherarbeiten in Schulen, Turnhallen, Krankenhäusern, Museen usw. unter Anspannung aller Kräfte oft mit großen Schwierigkeiten auszuführen, ist für viele Tausend Kollegen eine Quelle immerkehrender Arbeitslosigkeit. Im ureigensten Interesse der Behörden und Gemeinden

selbst liegt es, wenn ohne große Opfer, nur durch eine zeitgemäße Regulierung der Arbeit einer großen Zahl Arbeiter Verdienst geschafft werden kann.

Erwähnen wollen wir hier noch, daß in Mannheim eine Arbeitslosenkommision besteht, welche die Aufgabe hat, durch Einreichung praktischer Vorschläge an die Stadtverwaltung für die Arbeitslosen Beschäftigung zu erwirken. So haben z. B. u. a. unsere Kollegen folgende Arbeiten in Vorschlag gebracht, die im Winter ausgeführt werden können: 1) Die in den städtischen Anlagen aufgestellten Bänke während des Winters von arbeitslosen Kollegen in einem geeigneten Raum neu streichen zu lassen. 2) Ausführung kleinerer Maler- und Tüncherarbeiten in den städtischen Betrieben und Gebäuden von arbeitslosen Kollegen usw. Dem ersten Vorschlag ist seitens der Stadtverwaltung theilweise stattgegeben worden.

Unseres Erachtens wäre es ein Gebot der Pflicht der bestehenden Meisterverbände unseres Berufes, diesen Anregungen näher zu treten. Fehlt auch leider noch die erwünschte Einheit auf dieser Seite, durch energisches Vorgehen unter Beobachtung der von uns gekennzeichneten Punkte wird ohne Zweifel viel zur Vinderung der Arbeitslosigkeit beigetragen werden können. Dem deutschen Malerbund, als dem hauptsächlich in Betracht kommenden Verband, ist schon in der allerersten Zeit auf den stattfindenden Unterhandlungen Vorschlag gegeben, dazu Stellung zu nehmen.

Am vorigen Freitag hat im deutschen Reichstage die schon längst angekündigte sozialdemokratische Interpellation: Welche Maßregeln der Herr Reichstanzler zu ergreifen gedenke, um den Folgen der wirtschaftlichen Krisis, die sich in Betriebseinschränkungen, Lohnkürzungen und vornehmlich in Arbeiterentlassungen bemerkbar machen, zu begegnen und den dadurch hervorgerufenen Nothstand weiter Volksschichten entgegenzuwirken? begonnen, welche uns im Anschluß an obige Ausführungen Anlaß bietet, auf einige bedeutsame Bemerkungen einzelner Redner kurz einzugehen.

Allgemein wurde die große Arbeitslosigkeit im Baugewerbe anerkannt; nur unterscheidet der nationalliberale Abg. Hoffmann zweierlei Arten von Arbeitslosen, erstens die periodischen, zweitens die durch die Krise arbeitslos geworden und ist der Meinung, daß der Staat nur für letztere die Verpflichung hat, für Arbeit zu sorgen. Dieser eigenthümliche Standpunkt kommt dem großen Heer der deutschen „Saisonarbeiter“ von solcher Seite nicht unerwartet und wird die große Mehrheit der deutschen Arbeiterschaft ebenso wenig von der „Arbeiterfreundlichkeit“ dieser Herren überzeugen, wie Herr Ranitz, der seinen Sermon mit den Worten schloß: „Wir (Konservativen) sind die besten Freunde der Arbeiter.“ Wer dies natürlich bezweifelt, wird gewiß eines anderen belehrt werden, wenn er die Worte des Herrn Ranitz in Erwägung zieht, „daß die Unternehmer heute schon unter den Lasten, die ihnen die sozialpolitische Gesetzgebung auferlegt, schwer seufzen und als Mittel gegen die Arbeitslosigkeit den unbezahlbaren Rathschlag ertheilt: Die Arbeiter in den Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwungs auf vermehrte Sparsamkeit hinzuweisen.“ So, deutsche Arbeiter, sehen Eure besten Freunde, die Wucherzöllner aus!

Also sparen sollt Ihr, Kollegen, damit Ihr zur Zeit der unvermeidlichen Arbeitslosigkeit Eure Sparbüchsen öffnen und sorgenfrei 2, 3 und 4 Monate hinterm warmen Ofen sitzen könnt! Der schlaue Herr Graf hat bloß vergessen anzugeben, wie das Kunststück von Arbeitern, die selbst zur Zeit der „Saison“ erbärmliche Löhne beziehen, durchgeführt werden kann. Wir wünschen nur, alle diese Sparapostel würden einmal ein Jahr lang die Leiden und Freuden unseres Berufes am eigenen Leibe kennen lernen, wir sind überzeugt, die Herren würden von ihren wahnwitzigen Sparrtheorien gelindlich kurirt sein.

Der bekannte Herr D. Hise (Z.) empfiehlt „den Ausbau der Arbeitsnachweise, das ganze Land müsse mit einem Netz von Arbeitsnachweisen überzogen werden, auch das platte Land.“ Die Wichtigkeit gut funktionirender Arbeitsnachweise ist von der Arbeiterschaft von jeher anerkannt worden und sind große Opfer für die Errichtung und Ausgestaltung derselben gebracht worden. Das Bestreben der

